

BESPRECHUNGEN

Theologie

Schmaus, Michael: Katholische Dogmatik. Bd. 4 Halbbd. 2: Von den letzten Dingen. 5. stark vermehrte und umgearbeitete Aufl. (XIX, 747 S.) München 1959, Max Hueber. Ln. DM 29,80.

Daß der Münchener Dogmatiker M. Schmaus bereits ein knappes Jahr nach dem Erscheinen der „Lehre von der Kirche“ einen weiteren, wiederum neu bearbeiteten und vermehrten Band seiner Dogmatik vorlegen kann, zeugt davon, wie sehr er bemüht ist, sein Werk stets auf der Höhe der Zeit zu halten. Der in der letzten Auflage noch recht schmale Band hat sich zu einem gewichtigen Traktat ausgeweitet, der mehr als das Doppelte der bisherigen Seitenzahl umfaßt. Fast sämtliche Kapitel erfuhren oft beträchtliche Zusätze, in besonderer Weise die Abschnitte über den Tod, die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Fleisches, wo die sehr lebhaft diskutierte der letzten Jahre einzuarbeiten war. Die zu Beginn neu eingefügte Abhandlung über die „Zeithaftigkeit und Geschichtshaftigkeit des Menschen und der Heilsoffenbarung Gottes“ leitete in etwas kürzerer Form schon das 1948 erschienene Buch des Verfassers „Von den letzten Dingen“ ein. Sie behandelt allgemeine anthropologische und geschichtstheologische Probleme und faßt das an verschiedenen Stellen der Dogmatik bereits Gesagte im Blick auf die Eschatologie zusammen.

Die in den früheren Auflagen bewährte Voranstellung der allgemeinen Eschatologie vor der individuellen wurde beibehalten. Eine solche Ordnung befreit den Traktat von einer allzusehr auf das Individuum begrenzten Betrachtungsweise und läßt deutlicher in Erscheinung treten, wie sehr die Vollendung des einzelnen stets unlöslich mit der Vollendung des gesamten Kosmos in der Wiederkunft Christi und der Auferstehung des Fleisches verknüpft ist.

Wir besitzen im deutschen Sprachraum kein Handbuch der Eschatologie, das mit ähnlicher Ausführlichkeit diesen wichtigen Fragenkreis behandelte. Schmaus besitzt in staunenswerter Weise die Gabe, seine Gedankengänge gewandt und verständlich zu formulieren — zur Freude des Lesers, der die oft schwierige und komplizierte Diktion anderer theologischer Werke kennt. Auf weite Strecken hin läßt der Verf. auch die Heilige Schrift, das Lehramt der Kirche sowie Theologen der Vergangenheit und der Gegenwart zu Wort kommen. Das Werk gewänne allerdings an Klarheit und der Gedankengang würde durchsichtiger, wenn diese sich gelegentlich über mehrere Seiten

erstreckenden Zitate — deren genauer Fundort leider vielerorts nicht angegeben ist — auf die wesentlichen und charakteristischen Stellen verkürzt würden, wie überhaupt eine größere Straffung des einen oder anderen Kapitels der Geschlossenheit des Ganzen zugute käme. Gleich den übrigen Bänden der Schmausschen Dogmatik enthält auch dieser eine Fülle glücklicher und einprägsamer Formulierungen. Da überdies gut gearbeitete Register auch ein schnelles Nachschlagen gestatten, werden Theologen und Seelsorger stets mit Nutzen diesen Band zu Rate ziehen.

W. Seibel SJ

Hornef, Josef: Kommt der Diakon der frühen Kirche wieder? (190 Seiten) Wien 1959, Seelsorgeverlag. Br. DM 6,80.

Der Ruf nach dem Diakonat ist laut geworden und scheint nicht mehr zu verstummen. Priestermangel in unseren Diözesen, Sorge um die Zukunft der Kirche in priesterarmen Ländern, die nachdrücklich geforderte Mitwirkung der Laien auf vielen Gebieten der kirchlichen Hirtensorge, solche und ähnliche Gründe lassen Ausschau halten nach dem Diakon der frühen Kirche, der nicht nur auf die Priesterweihe wartet, auch nicht nur Seelsorgshelfer sein soll, sondern als Hilfsseelsorger gewünscht wird auf Grund der Belebung des Amtes, das mit der sakramentalen Weihe zu spenden wäre. Es ist bereits keine private Idee mehr, sondern es ist ein Anliegen der Kirche geworden. Auf dem Internationalen Pastoralliturgischen Kongreß in Assisi (1956) setzte sich der Missionsbischof Wilhelm van Bakkum nachdrücklich für die Erneuerung von Diakonat und niederen Weihen als eigenständigen Ämtern ein. Auch der Hl. Vater Pius XII. erwähnte in seiner Ansprache an den 2. Weltkongreß für das Laienapostolat die Bestrebungen nach einer Erneuerung des Diakonats. Es ist nach der Auffassung des Heiligen Vaters möglich, daß das Anliegen eines Tages reif wird, und wir dürfen daran mitarbeiten, es zur Reife zu führen.

Es sind überwiegend verantwortungsbewußte und für die Kirche tätige Laien, die unermüdet nach dem Diakonat rufen. Als ihr Wortführer hat Landesgerichtsdirektor Josef Hornef seit vielen Jahren immer wieder in verschiedenen Zeitschriften, in Vorträgen auf Kongressen, an das Thema Diakonat erinnert, seine Möglichkeit geprüft, die Dringlichkeit nachgewiesen und für die Durchführung klug abgesteckte Wege und Grenzen gewiesen. Das Ergebnis vieler Studien und Besprechungen legt er gesammelt in seinem Buch vor, das wie eine demütige, aber doch dringende Bitte an die Kirche klingt: gib uns das Amt des Diakons wieder, das früher Segen brachte, heute in neuer Gestalt noch segensreicher wirken und manche Probleme des Priestermangels und der katholischen Aktion lösen könnte.

Im ersten grundlegenden Teil werden, gestützt und bestätigt durch Karl Rahner, die theologischen Fragen um das Weihesakrament und seine Stufen, Wesen des Diakonats, Aufgaben des Diakons, hauptberufliches und nebenberufliches Diakonat, Ausbildung und Stellung des Diakons im Organismus der Kirche erörtert. Die in Fluß geratene Diskussion über das Für und Wider kommt im zweiten Teil ausführlich zu Wort. Dann folgt „auf dem Weg zum Diakonat“ der Versuch eines Neuaufbaues durch die Untersuchung der Voraussetzungen, der Anknüpfungspunkte und der Erneuerung der niederen Weihestufen. Der vierte Teil zeigt das Diakonat in seinen verschiedenen Bezügen und gibt interessante Ausblicke in den evangelischen Raum in Westdeutschland und diesseits der Oder-Neiße (mit 3000 Diakonen und 1800 Diakonenschülern in 20 Diakonenanstalten). Die folgenden Überlegungen über den Diakon in der Pfarrgemeinde, in der Milieuseelsorge und in der Mission sind ernstzunehmende Themen. Auch die wirtschaftlichen Fragen werden nüchtern angefaßt, um realisierbare Vorschläge für die Finanzierung der Ausbildung und der Anstellung künftiger Diakone zu machen. Die bibliographischen Notizen am Ende weisen eine erstaunlich reichhaltige Literatur über das Thema Diakonat auf, die nicht mehr übersehen werden kann. O. Pies SJ

Religions- und Kulturgeschichte

Contenau, Georges: So lebten die Babylonier und Assyrier. (307 S.) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 15,80.

Das Schreibmaterial, das die Babylonier und Assyrier benutzten, bestand in Tontafeln. Diese sind zwar nicht sehr praktisch, aber haltbarer als jedes andere Material. Deshalb sind mehr zeitgenössische Dokumente aus diesen Kulturen erhalten als aus den meisten andern alten Kulturen; und diese sind nicht nur literarische Werke oder geschichtliche Aufzeichnungen, sondern auch Schriftstücke aus dem gewöhnlichen Leben, wie die hier sehr zahlreichen Kauf- und Handelsverträge aller Art. So konnte der bekannte französische Assyriologe ein eingehendes Bild von dem Leben aller Schichten der Bevölkerung zeichnen. Die Darstellung bezieht sich auf die Blütezeit des assyrischen Reiches unter den Sargoniden (ca. 700—530 v. Chr.), weist aber immer wieder auf die Verhältnisse in der Zeit der Sumerer und des altbabylonischen Reiches hin. A. Brunner SJ

Charles-Picard, Gilbert u. Colette: So lebten die Karthager zur Zeit Hannibals. (274 S.) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 13,60.

Von den Karthagern, die einmal ein großes Kolonialreich im westlichen Mittelmeer beherrschten, ist nur wenig genaue Kunde auf uns gekommen. Ihre Literatur, soweit sie eine besaßen, ist zum größten Teil untergegangen. Auch die Ausgrabungen haben keine auffallenden Werke zutage gefördert. Nach allem waren sie auf künstlerischem Gebiet unschöpferisch und daher gezwungen, bei andern Völkern, besonders Ägyptern und Griechen, Anleihen zu machen. Sie waren vor allem Kaufleute und Großgrundbesitzer, und ein Karthager hat das im Altertum berühmteste Werk über den Ackerbau geschrieben. Ihre Politik ging ausschließlich auf die Förderung ihres Handels aus. So sind auch die Kapitel, die sich mit diesem Handel, mit der staatlichen Organisation und den großen Reisen von Karthagern befassen, sehr interessant und geben einen guten Einblick in die damaligen wirtschaftlichen Beziehungen und die Kämpfe der Mittelmeervölker untereinander, wie auch über die Karawanenwege durch die Sahara und die Versuche, die Westküste Afrikas und Europas zu erkunden.

A. Brunner SJ

Hurwitz, Siegmund: Die Gestalt des sterbenden Messias. Religionspsychologische Aspekte der jüdischen Apokalyptik (Studien aus dem C. G. Jung-Institut VIII). (238 S.) Zürich und Stuttgart 1958, Rascher. Ln. DM 19,—.

Gegen Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts tritt in der jüdischen Literatur zum ersten Mal neben dem eigentlichen Messias ben David ein zweiter auf, der Messias ben Josef. Er fällt schließlich im Endkrieg gegen die heidnischen Völker. Sein Tod hat also keine erlösende Bedeutung. Die Angaben über ihn sind spärlich. Hurwitz führt sie alle auf und interpretiert sie. Dann versucht er diese Gestalt tiefenpsychologisch als eine Spaltung der ursprünglichen Messiasgestalt zu verstehen. Der himmlische Bereich wird dem Messias ben David belassen, der irdische geht auf den Messias ben Josef über. Die Erlösergestalt ist wie der Held der Ausdruck eines der ganzen Menschheit eigenen Archetyps. Darum kann eine geschichtliche Erklärung nicht endgültig sein, sondern nur die tiefenpsychologische. Läßt sich bei einer Gestalt, die wie die vorliegende nicht geschichtlich ist, eine tiefenpsychologische Erklärung nicht einfach als falsch erweisen, obschon die Anwendung der fertigen Schemata auf sie nicht frei von Willkür erscheint und keineswegs eigentlich bewiesen ist, so läuft diese Methode bei geschichtlichen Gestalten doch Gefahr, die Freiheit und die Personhaftigkeit der handelnden Menschen in Frage zu stellen; sie sind Marionetten des Unbewußten, wenn sie meinen, sich frei zu entscheiden. Geschichte würde damit in ihrem